



Buchbesprechung

Monika Renz, *Hinübergehen. Was beim Sterben geschieht. Annäherungen an letzte Wahrheiten unseres Lebens*
Kreuzverlag 2011, 150 Seiten.

Eine Lesewarnung vorab: dies ist keine „Gute-Nacht-Lektüre“, sondern ein anspruchsvolles Buch, das nachdenklich und betroffen macht. Von Monika Renz (Dr. phil. und Dr. theol., seit 12 Jahren in der Sterbebegleitung und als Musiktherapeutin tätig) sind in den letzten Jahren schon drei Bücher zum Themenbereich Sterben und Tod erschienen:

Grenzerfahrung Gott. Spirituelle Erfahrungen in Leid und Krankheit (2006), *Von der Chance, wesentlich zu werden. Reflexionen zu Spiritualität, Reifen und Sterben* (2007), *Zeugnisse Sterbender. Todesnähe als Wandlung und Reifung* (2008). Und nun ganz neu: *Hinübergehen* (2011).

In einfühlsamer Sprache fasst die Autorin nun alle ihre bisher gesammelten Erfahrungen und Einsichten zusammen. Trotz erkennbarer Zurückhaltung und Umsicht – vor allem gegenüber religiösen Deutungen und Lehrmeinungen – tastet sie sich an die Grenze rein innerweltlichen Wissens heran. Aussagen über das Jenseits seien nur in der Sprache des Glaubens möglich. Ein Wissen im naturwissenschaftlichen Sinn gibt es nicht. Dennoch sei eine spirituelle Kompetenz in der Begleitung Sterbender unverzichtbar.

Die Grundthese ihres dreistufigen Modells (Davor-Hindurch-Danach) lautet: Im Zugehen auf den Tod lässt sich bei vielen Sterbenden ein sog. Übergang beobachten, der wesentlich in einer Wandlung ihrer Wahrnehmungsweise besteht ... Alles Ichhafte: was ICH wollte, dachte, fühlte, alle auf das Ich bezogene Wahrnehmung und alle Bedürfnisse im Ich treten in den Hintergrund. Eine andere Welt, ein anderer Bewusstseinszustand, andere Sinneserfahrungen und dementsprechend eine andere Erlebnisweise rücken näher – all dies unabhängig von Weltanschauung und Glaube. Sterben ist ein Prozess (vgl. Seite 17).

Im „Davor“ kommen all jene Gefühle und Nöte zum Vorschein, die den Menschen beim Blick auf das unabwendbare und sicher eintretende Lebensende bedrängen (Trennungen, Abschiede, Versäumtes, usw.) Im „Hindurch“ erlebt der Sterbende Bedrängnisse und Urängste in unterschiedlicher Intensität und Dauer: es ist wie ein Kommen und Gehen von Ängsten und Hoffnungen. Was diese „Sterbensangst“ ist, wird ausführlich beschrieben. Dieses dramatischen Hin und Zurück (mal kurz, mal länger) und eine kränkende Ohnmacht (Ich-Verlust), kann auch ein Sterbebegleiter nicht verhindern. Das „Danach“, so Renz weiter, sei nicht zu verwechseln mit dem, was wir gemeinhin Jenseits nennen. Es ist der letzte Abschnitt noch in dieser Welt, also vor dem endgültigen Verlöschen des biologischen Lebens. Erkennbar sei diese Stufe durch größere Ruhe, Entspannung und Frieden bei den Sterbenden. Mit zahlreichen Beispielen kann Monika Renz dies belegen.

Wandlung der Wahrnehmung ist der zentrale Gedanke des Buches. Vom Dasein im Ich - hinübergehend – in eine Wahrnehmung einer Welt außerhalb dessen, was dem Ich einst wichtig war (S. 107). Vom Ich zum Sein, vom Eigenmächtig-Sein zum radikalen Bezogensein auf ein Größeres.

Sterben ist eben mehr als ein körperliches Verlöschen. Es geschieht mehr, als was unser Auge sieht. In Absetzung und Erweiterung von E. Kübler-Ross, die mit ihren fünf Sterbephasen vornehmlich das Annehmen-Können eines Schicksalsschlages umkreist, erläutert Renz ihr Dreistufenmodell am Schluss nochmals mit folgenden Worten: es gibt „ein Davor (vor der Schwelle und mit Blick auf die Schwelle), ein Hindurch (über diese Schwelle) und ein Danach (nach dieser Schwelle aber noch im Diesseits)“.

Erstaunlich ist vor allem dies: Monika Renz weckt mit ihren Hinweisen auf uraltes religiöses Wissen in biblischen Erzählungen und Mythen ohne jeden missionarischen Eifer ein neues Interesse an Gott, am unbegreiflich Numinosen überhaupt. Der Sterbeprozess ist der Ernstfall einer möglichen Begegnung mit dem GANZ ANDEREN, die auch einem erklärten Atheisten möglich ist – auch ohne manipulatorische Bekehrungsversuche. Nach Carl Jaspers begegnet das Transzendente dem Menschen in Chiffren. Darunter versteht er nicht, wie man meinen könnte, geheime Zeichen oder Symbole, sondern Denkerlebnisse, die dem Menschen materiell nicht Erfassbares vermitteln. Obgleich Chiffren „in der Schwebe“ bleiben, gehen von ihnen wirkungsmächtige Impulse aus.

Zahlreiche „Denkerlebnisse“ dieser Art finden sich in diesem Buch und können auch dem geschenkt werden, der sich beherzt und fürsorglich um Sterbende kümmert. Voraussetzung dafür ist allerdings eine geschulte Wahrnehmungsfähigkeit, die im Dasein und Dabeisein beim Sterben eines Menschen gefördert wird.

Das Buch beschäftigt sich im letzten Teil auch mit der gesellschaftlichen Diskussion um ein menschenwürdiges Sterben, erläutert kenntnisreich den Begriff des „selbstbestimmten“ Sterbens und plädiert für ein neues Hinschauen und Nachdenken, wie es bereits in der Hospizbewegung, der Palliativmedizin und –pflege geschieht.

Eine Anleitung oder gar ein Rezeptbuch, das man künftigen Hospizbegleitern in Ausbildungskursen an die Hand geben könnte, ist das Buch nicht. Wohl aber eine ausgezeichnete Möglichkeit, die eigene Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen und nicht voreilig zu glauben, man wüsste schon, welche Bedürfnisse und Wünsche ein Sterbender hat. Für Pflegende – nicht nur in Palliativstationen – gehört deshalb dieses Buch auf die Liste der Pflichtlektüre.

Klaus Stock